Rundbrief Juli 2015

Maximilian-Kolbe-Werk

Hilfe für die Überlebenden der Konzentrationslager und Ghettos

Freude auf den Besuch aus Deutschland

KZ- und Ghettoüberlebende in der Ukraine brauchen unsere Hilfe

In der Öffentlichkeit und in den Medien schwindet langsam das Interesse am Konflikt zwischen der Ukraine und Russland. Das Leid der Menschen vor Ort bleibt. Seit Beginn des bewaffneten Konflikts verloren rund 5.000 Menschen ihr Leben, über 10.000 wurden verwundet, mehr als eine Million Menschen mussten ihre Häuser und Wohnungen verlassen. Wer nicht bei Verwandten untergekommen ist, befindet sich innerhalb der Ukraine auf der Flucht.

Ewdokija Fomjenko (89)

Sorgenvolle Zukunft

Das Maximilian-Kolbe-Werk sorgt sich besonders um die ukrainischen KZ- und Ghettoüberlebenden, die nun im hohen Alter erneut eine Tragödie erleben müssen. Viele von ihnen sind vereinsamt und verarmt und brauchen dringend Unterstützung. Die ukrainische Wirtschaft liegt am Boden. Gerade alte Menschen bekommen das zu spüren: die Inflation mit über 45 Prozent frisst die ohnehin schmalen Renten auf, die Gaspreise steigen Monat für Monat und eine Krankenversicherung nach westlichem Muster gibt es nicht.

Hilfsprojekt in Saporoshe

In diesen Tagen machen sich Mitarbeiter des Maximilian-Kolbe-Werks auf den Weg in die Stadt Saporoshe in der Südostukraine, um ein Hilfsprogramm für KZ- und Ghettoüberlebende durchzuführen: „Niemand denkt mehr an uns – außer ihr in Deutschland“, sagt Ewdokija Fomjenko (89) aus Saporoshe. Sie ist eine von rund 100 ehemaligen KZ- und Ghettohäftlingen, die das Maximilian-Kolbe-Werk nun besuchen wird. Sie soll eine persönliche Hilfe von 300 Euro erhalten – das hilft wenigstens für eine gewisse Zeit, denn ihre monatliche Rente beläuft sich auf nur rund 70 Euro.

Dass sich Frau Fomjenko heute auf den Besuch aus Deutschland freut, ist alles andere als selbstverständlich. Sie lebt allein, denn ihr Mann und ihre einzige Tochter sind bereits verstorben. Die Erlebnisse ihrer Jugendzeit hat sie nie vergessen: Aus ihrem Dorf bei Saporoshe wurde sie im Mai 1943 nach Breslau verschleppt. Zusammen mit drei Polinnen ging es von da aus weiter nach Reichenberg im Sudetenland, wo sie in der Landwirtschaft arbeiten musste. Nach einem Fluchtversuch kam sie ins Gefängnis und wurde geschlagen, bis sie ohnmächtig wurde. „Nach diesen Qualen kam ich auf einen Transport nach Auschwitz. Dort war ich eine politische Gefangene. Ich bekam Typhus und lag todkrank in der Baracke. Die Läuse an mir hätte ich handweise wegwerfen können. Ich war furchtbar durstig und wollte Putzwasser trinken“ erzählt Frau Fomjenko. Anfang des Jahres 1945 wurde sie von Auschwitz nach Bergen-Belsen gebracht. „Dort kamen die Briten und befreiten das Lager. Im Dezember 1946 bin ich in mein Dorf zurückgekehrt.“

Bewegt über den Besuch

Bewegt über den bevorstehenden Besuch des Maximilian-Kolbe-Werks ist auch Wasiliy Linnik. Er ist heute 90 Jahre alt und einer der letzten Überlebenden des Konzentrationslagers Mauthausen, das vor 70 Jahren, am 5. Mai 1945 befreit wurde. Er musste als junger Mann in einem Flugzeugwerk bei Magdeburg arbeiten. „Ich flüchtete, wurde aber gefangen genommen und kam in ein Nebenlager des Konzentrationslagers Mauthausen bei Linz. Dort schweißte ich Panzer zusammen. Es gab wenig

zu essen und die Fabrik wurde ständig bombardiert.“ Als im Lager kurz vor der Befreiung drei Gefangene fliehen, werden zur Strafe die anderen in eine Höhle

Wasiliy Linnik

gesperrt. Die Aufseher wollen die Höhle noch vor ihrem Verschwinden sprengen. Die Häftlinge, darunter Wasiliy Linnik, werden von einem kriegsgefangenen russischen Offizier gewarnt und können sich retten.

Die Zeit des Hungers und der Angst ist wieder da

Ute Krieger, Ehrenamtliche des Maximilian-Kolbe-Werks aus Hürth bei Köln, kam gerade aus der Ukraine zurück. Sie begleitete 18 alte und erholungsbedürftige KZ-Überlebende bei einem Kuraufenthalt in Chmelnik in der Westukraine, zu dem das Maximilian-Kolbe-Werk die ehemaligen Häftlinge eingeladen hatte.

„Die Preise steigen immer weiter an. Die Armut wächst – man kann es überall sehen. Die Durchschnittsrente liegt bei 62 Euro pro Monat, aber die Preise für Lebensmittel sind so hoch wie in einem deutschen Supermarkt“, berichtet Ute Krieger. Glücklich ist, wer sich aus einem eigenen Garten versorgen kann. Brot ist jetzt dreimal so teuer als noch vor einem Jahr. In der Hauptstadt Kiew wird jetzt „Sozialbrot“ aus Weizen und Roggen gebacken, das günstiger verkauft werden kann. „Jetzt kommt alles wieder zurück – die Zeit des Hungers und der Angst“, sagte eine Kurteilnehmerin.

Sorgen kurzzeitig vergessen

Das Maximilian-Kolbe-Werk versucht den KZ- und Ghettoüberlebenden in der Ukraine zu helfen, so gut es eben geht. Dazu gehören diese Erholungsaufenthalte vor Ort, die niemand sich aus eigener Kraft leisten könnte. Wenigstens für ein paar Tage können die ehemaligen Häftlinge ihre Sorgen vergessen. Sie erhalten Massagen und Kuranwendungen, die heilend auf ihre Erkrankungen wirken. Das Essen ist gut, die Zimmer sind gemütlich. Ute Krieger und ihre Kollegin Valentina Jakovlev achten darauf, dass die Gäste Abstand nehmen können von den aktuellen Geschehnissen und von der Vergangenheit. „Wir tanzen und singen mit ihnen am Abend. Und wenn sie es wünschen, hören wir ihnen zu. So ist der Ukraine-Russland-Konflikt für eine kurze Zeit ganz weit weg.“ Aber manchmal kommt die Angst dann doch zurück. „Und dann erzählen sie von ihren Sorgen, dass die jungen Männer für den Krieg eingezogen werden und sie Angst um ihre Kinder und Enkelkinder haben.“

Erholungsaufenthalt in Chmelnik in der Westukraine

Dank Ihrer Spende können wir in der Ukraine helfen:

- **Hilfs- und Begegnungsprojekt für rund 100 Überlebende in der Region Saporoshe (Südostukraine)**
- **Hilfs- und Begegnungsprojekt im Herbst in den Regionen Charkow und Poltawa**
- **Drei Kuraufenthalte für jeweils 18 KZ- und Ghettoüberlebende in Chmelnik, Odessa und in der Region Lemberg**
- **Erholungswoche in Jablunica (Südwesturkaine) für 30 KZ- und Ghettoüberlebende**
- **Lebensmittelpakete für 300 Roma-Überlebende in der Region Ushgorod/Transkarpatien**

Danke

„Endlich das Grab des Vaters gefunden“

Zofia Wareluk kann mit Hilfe des Maximilian-Kolbe-Werks Abschied nehmen

„Jahrelang dachte ich daran, das Grab zu suchen – doch wo sollte ich anfangen? Ich wusste nur, dass mein Vater in Dachau inhaftiert war“,

... beginnt Zofia Wareluk zu erzählen. Dann kam der Anruf vom Maximilian-Kolbe-Werk aus Freiburg. „Zuerst war ich sehr überrascht von der Einladung nach Deutschland. Als ich dann jedoch hörte, dass die Reise nach München gehen sollte, glaubte ich an ein kleines Wunder. Ich sah darin sofort die einmalige Chance, endlich das Grab meines Vaters zu finden.“

Zofia Wareluk lebt in Warschau/Polen. Sie ist 70 Jahre alt und eine der jüngsten Auschwitz-Überlebenden. Sie wurde im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau geboren – zwei Wochen vor der Befreiung des Lagers durch die Rote Armee. Ihre Mutter war im vierten Monat schwanger, als sie während des Warschauer Aufstands 1944 ins Konzentrationslager deportiert worden war. Das Mädchen Zofia kam am 13. Januar 1945 zur Welt.

Zofias Vater Stanislaw war nach der Verhaftung im August 1944 zuerst in Auschwitz-Birkenau, dann in Dautmergen und ab November 1944 im Konzentrationslager Dachau inhaftiert. Dort wurde er am 29. April 1945 bereits todkrank durch die amerikanische Armee befreit. Er musste auf Tragen aus dem Lager ins Krankenhaus gebracht werden, weil er nicht mehr auf eigenen Beinen stehen konnte. Er starb im Herbst 1945 an den Folgen der Haft. Er wurde 29 Jahre alt.

Suche nach dem Grab

70 Jahre lang weiß Zofia Wareluk nicht, wo ihr Vater beerdigt worden war. „In Gedanken hat mich sein Tod oft beschäftigt – auch noch nach so vielen Jahren.“ Noch drei Tage vor dem Anruf aus Freiburg spricht sie mit Freunden darüber, sich endlich der Suche anzunehmen. Nach der Ankunft in München äußert sie daher sofort diesen Wunsch. Die engagierten Ehrenamtlichen des Maximilian-Kolbe-Werks, Helga König, Marianne Drechsel-Gillner und Herbert Meinl, kümmern sich sofort darum. Nach einigen Anrufen bei den Friedhofsämtern hatten sie die Nummer der Grabstätte von Stanislaw Chylkiewicz auf dem Waldfriedhof München. 50 Jahre lang blieb das Grab erhalten, erst 1997 wurde es neu belegt.

Ein wenig Erde mitnehmen

„Es sind bewegende Eindrücke“, sagt Zofia Wareluk, als sie an dem Ort steht, an dem ihr Vater seine letzte Ruhestätte fand. „Endlich kann ich Abschied nehmen.“ Der Friedhof mit seinem üppigen Grün strahlt für sie Frieden und Ruhe aus und steht für Versöhnung. Tief bewegt nimmt sie ein wenig Erde von der Grabstelle. Sie möchte sie mit nach Polen nehmen und auf das Grab ihrer Mutter legen. Und sie legt ein Bild ihres Vaters aus jungen Jahren auf das Grab…

Während ihres 14-tägigen Aufenthalts in München besucht sie mehrmals die Grabstätte. „Für diese Gelegenheit bin ich dem Maximilian-Kolbe-Werk unglaublich dankbar.“

Zofia Wareluk

Menschen und Zahlen:
Rechenschaftsbericht 2014

Liebe Spenderinnen und Spender,

70 Jahre nach Kriegsende kümmern wir uns im Maximilian-Kolbe-Werk heute um rund 20.000 KZ- und Ghettoüberlebende in Polen und vielen anderen Ländern Mittel- und Osteuropas. Fast 5.500 von ihnen konnten wir im vergangenen Jahr unmittelbar zur Seite stehen. Dazu gehörten auch viele KZ- und Ghettoüberlebende in der leidgeprüften Ukraine. Wir sind für sie da und setzen unsere Hilfe fort, so gut es angesichts der nach wie vor schwierigen Situation vor Ort eben geht.

Besonders in den Blick genommen haben wir im vergangenen Jahr auch die behinderten Kinder ehemaliger KZ-Häftlinge in Polen. 85 betroffene Familien erhielten eine finanzielle Unterstützung.

Darunter war auch Helena K. aus Stara Kiszewa. Nach dem Tod ihres Mannes vor fünf Jahren kümmert sie sich ganz alleine um ihren behinderten Sohn Zbigniew. Die tapfere Frau schrieb uns: „Ich bin sehr gerührt und danke Ihnen für die Unterstützung. Einen Teil werde ich für die Medikamente für Zbigniew brauchen. Mit dem Rest finanziere ich den anstehenden Reha-Aufenthalt meines Sohnes. Darauf mussten wir 18 Monate warten. Ich werde nie die großartige Hilfe des Maximilian-Kolbe-Werks vergessen, das uns stets in großer Not beisteht und sich an Menschen wie mich und meinen Sohn erinnert. Herzlichen Dank.“

Auch heute noch gibt es zahlreiche KZ- und Ghettoüberlebende, die erstmals in einer Notsituation beim Maximilian-Kolbe-Werk um Hilfe bitten: Im vergangenen Jahr haben wir allein aus Polen 115 Erstanträge bekommen. So konnten wir auch Frau Janina P. aus Bagniewko helfen. Sie schrieb: „Ihre Unterstützung ist mir eine große Hilfe, denn es geht mir sehr schlecht. Ich leide an Rheuma und Bluthochdruck und die alltägliche Arbeit fällt mir sehr schwer. Für alles muss ich um Hilfe bitten. Wir haben damals unter Armut, Hunger und Kälte gelitten. Mein Vater hat das Konzentrationslager nicht überlebt, meine Mutter musste sich allein um uns Kinder kümmern. Das ist längst vorbei, doch in Gedanken kehrt heute alles zurück. Ich danke Ihnen für die Hilfe. Gott soll es Ihnen vergelten.“

Ihre Spende hilft

Ohne das Engagement von vielen ehrenamtlich tätigen Menschen in Deutschland könnte das Maximilian-Kolbe-Werk viele Projekte nicht durchführen. Dazu gehören die Begegnungen am Krankenbett in Polen. Sie sind für die KZ- und Ghettoüberlebenden eine besondere Geste der Anteilnahme und Wertschätzung. Unsere Ehrenamtlichen haben im vergangenen Jahr 259 Schwerkranke und Bettlägerige zu Hause besucht. Ein leiser Dienst, der viel bewirkt.

Dieser kleine Ausschnitt aus unserer Arbeit soll Ihnen zeigen, wie wichtig Ihre Spende ist, gerade in Zeiten, in denen öffentliche und kirchliche Zuschüsse immer weiter sinken. Es sind unsere Spenderinnen und Spender, die unsere Arbeit möglich machen. Wir danken Ihnen ganz herzlich dafür.

Mit unserem Rechenschaftsbericht 2014 geben wir Ihnen Auskunft über die Verwendung Ihrer Spenden. Unsere Jahresrechnung wurde von einer unabhängigen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft geprüft. Freiwillig stellen wir uns der zusätzlichen Prüfung durch das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI). Es bestätigt dem Maximilian-Kolbe-Werk eine nachprüfbare, sparsame und satzungsgemäße Verwendung der Spenden und verleiht das Spendensiegel als Zeichen des Vertrauens.

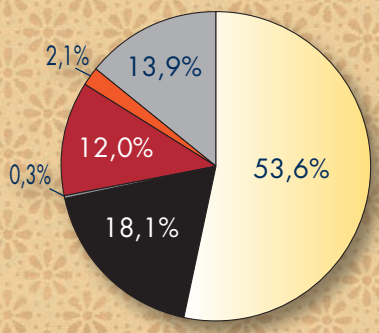
DZI Spenden-Siegel
Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI)
Geprüft + Empfohlen

MENSCHEN UND ZAHLEN

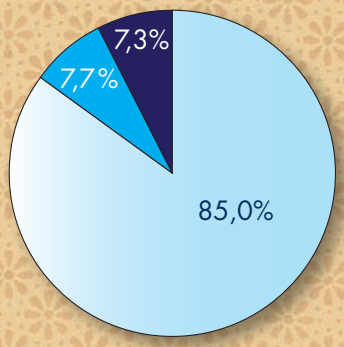
In Polen:	
Finanzielle Beihilfen in Notsituationen	592
Hilfsprojekt für behinderte Kinder ehem. Häftlinge	85
Kuraufenthalte	223
Krankenbesuche durch deutsche Ehrenamtliche	259
Regionale Krankenbetreuung und häusliche Pflege	225
Empfänger medizinischer Hilfsmittel (geschätzt)	650
Hilfspakete an bedürftige Einzelpersonen	90
Hausbesuche zu Weihnachten	2.325
Weihnachtstage in Gemeinschaft	130
Internationale Begegnungen Auschwitz	9
In anderen Ländern:	
Hilfs- und Begegnungsprojekte in Vilnius, Kaunas, Siauliai und Klaipeda in Litauen sowie in Kaliningrad und Tschernjachowsk in Russland	358
Wohnortnahe Kuren in Russland, Weißrussland, Lettland, Estland, Ungarn und der Ukraine	183
Hilfsprojekt für Menschen, die Juden gerettet haben	21
Sonstige Hilfsprojekte	25
Weihnachtsprojekte in Lviv/Ukraine	62
Weihnachtsaktion für Roma in Ushgorod/Ukraine	70
In Deutschland:	
Erholungs- und Begegnungsaufenthalte für Überlebende aus Polen, Russland, Weißrussland und der Ukraine	98
Teilnehmer/innen an Zeitzeugenprojekten	74
Gesamthilfe KZ- und Ghettoüberlebende	**5.479**

Gesamt 5.479 KZ- und Ghettoüberlebende erreichte Ihre Hilfe 2014

Einnahmen (in Euro)		
Geld- und Sachspenden	856.095,06	53,6 %
Kollekten	290.253,70	18,1 %
Erbschaften und Vermächtnisse	4.000,00	0,3 %
Zuschüsse	191.406,02	12,0 %
Sonstige Einnahmen	32.810,53	2,1 %
Entnahme aus zweckgebundenen Mitteln	222.725,26	13,9 %
Gesamteinnahmen	1.597.290,57	100 %



Ausgaben (in Euro)		
Projektförderung und Projektbegleitung		
Finanzielle Beihilfen in Notsituationen (Polen)	187.453,03	11,7 %
Hilfe in Alter und Krankheit (Polen)	333.511,86	21,0 %
Hilfs- und Begegnungsprojekte andere Länder	287.297,20	17,9 %
Erholungs- und Begegnungsaufenthalte	202.747,25	12,7 %
Arbeit der Vertrauensleute (Polen)	61.263,13	3,8 %
Arbeit der Ehrenamtlichen (Deutschland)	44.399,07	2,8 %
Besondere Hilfsprojekte	44.301,63	2,8 %
Sonstige Betreuungsaufwendungen	2.296,31	0,1 %
Bildungs- und Aufklärungsarbeit		
Zeitzeugenprojekte	107.585,02	6,7 %
Internationale Begegnungen-Gedenkstätten	85.969,01	5,5 %
Zwischensumme Projektausgaben	1.356.823,51	85,0 %
Spenderbetreuung, Spendenwerbung, Öffentlichkeitsarbeit	125.403,85	7,7 %
Verwaltung	115.063,21	7,3 %
Gesamtausgaben	1.597.290,57	100 %



„Wir dürfen nicht schweigen“

Das Maximilian-Kolbe-Werk lädt KZ-Überlebende zu Zeitzeugengesprächen ein

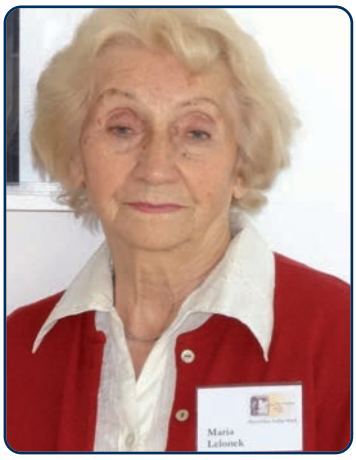
Maria Lelonek hält den Schülern der neunten Klasse des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums in Rösrath bei Köln ein kleines Jesusbild entgegen. Genauso eines hat sie bei sich, als die SS im Lager Alten-

burg, einem Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald, ihre kleine Schwester wegen Arbeitsunfähigkeit von ihr trennen will. Maria nimmt all ihren Mut zusammen geht zum Kommandanten, zeigt ihm das Jesusbild und bittet um das Leben ihrer Schwester. Der SS-Mann erlaubt der Schwester umzukehren.

Im Lager herrschten Hunger und Läuse

Maria, gerade 16 Jahre alt und ihre Schwester Krystyna wurden im Zuge des Warschauer Aufstandes im August 1944 verhaftet. Über das Konzentrationslager Ravensbrück kommen sie in das Lager Altenburg. „Ich hatte Angst und hatte Hass - und ich beneidete die frei fliegenden Vögel.“ Im Lager muss sie in der Munitionsfabrik arbeiten. „Die Arbeit ging über unsere Kräfte. Es herrschte Hunger und eine schreckliche Laus-Epidemie. Wir Häftlinge wurden unmenschlich behandelt und oft geschlagen.“ Außerdem bestand ständige Lebensgefahr durch die Bomben der Alliierten. Beim Herannahen der Front treiben die Aufseher die Häftlinge auf den Todesmarsch Richtung Westen. Am 30. April 1945 werden die beiden Schwestern befreit.

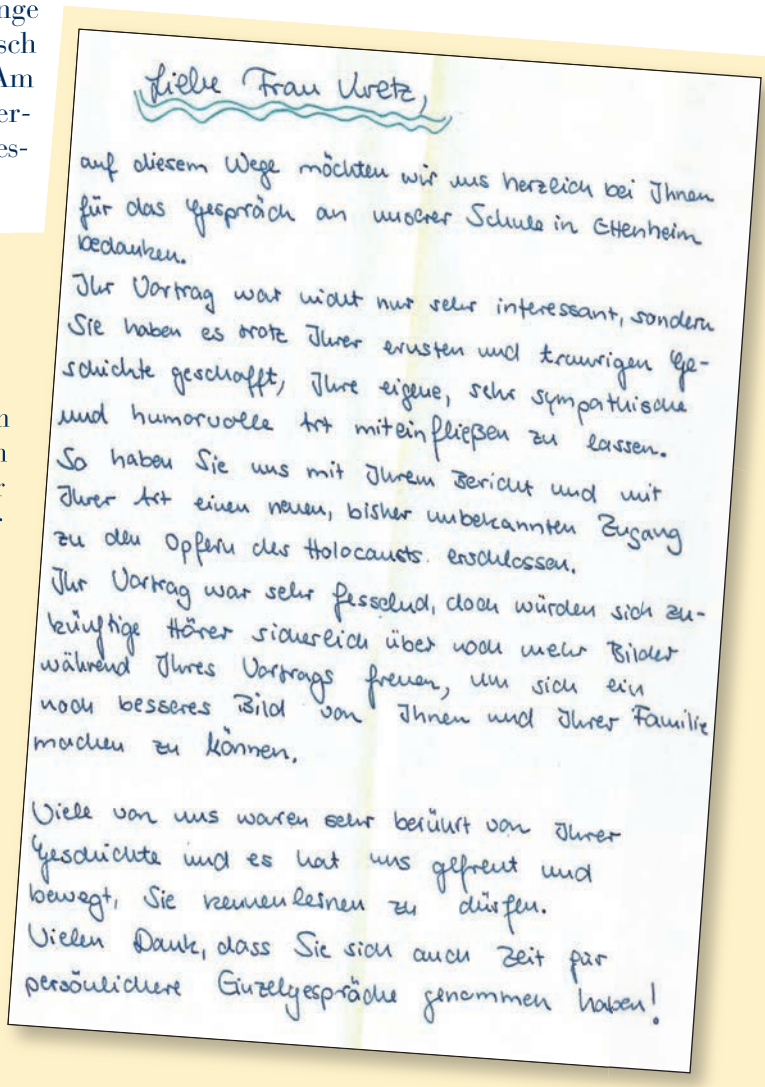
Maria Lelonek



Maria Lelonek ist eine von acht polnischen Zeitzeugen, die das Maximilian-Kolbe-Werk kürzlich nach Köln eingeladen hatte. An neun Schulen berichten die KZ- und Ghettoüberlebenden von ihren furchtbaren Erfahrungen in der Zeit des Nationalsozialismus. Aufmerksam hören die Schülerinnen und Schüler ihr zu. „Wir dürfen nicht schweigen“, sagt Maria Lelonek und bittet die jungen Menschen, sich mit der damaligen Zeit auseinanderzusetzen. Begleitet werden die Zeitzeugen von Ehrenamtlichen des Maximilian-Kolbe-Werks.

Henriette Kretz bewegte die Schüler

Die Jüdin Henriette Kretz engagiert sich schon seit vielen Jahren als Zeitzeugin im Maximilian-Kolbe-Werk. Im Frühjahr kam sie in die Ortenau/Südbaden. Dort erzählte die 80-Jährige vor Schulklassen ihre Geschichte: Als Tochter eines Arztes und einer Anwältin hatte sie eine unbeschwerte Kindheit in Polen. Nach dem Überfall auf Polen im Herbst 1939 floh die jüdische Familie vor den heranrückenden Deutschen nach Sambor/Ukraine. 1941 holten der Krieg und die Deutschen die Familie dort ein. Sie wurden aus ihrer Wohnung vertrieben und mussten in den jüdischen Stadtbezirk umsiedeln, wo kurze Zeit darauf ein Ghetto eingerichtet wurde. Ständig war die Familie Gefahren ausgesetzt. Immer wieder mussten sie sich verstecken. Dann wurden die Eltern vor den Augen der Achtjährigen erschossen. Sie überlebte die Zeit des NS-Terrors versteckt in einem Kloster. Vier zehnte Klassen der Realschule der Heimschule St. Landolin in Ettenheim waren von den Schilderungen von Henriette Kretz sehr berührt. Nach dem Gespräch fassten sie ihre Dankbarkeit in Worte:



Liebe Frau Kretz,

auf diesem Wege möchten wir uns herzlich bei Ihnen für das Gespräch an unserer Schule in Ettenheim bedanken.
Ihr Vortrag war nicht nur sehr interessant, sondern Sie haben es trotz Ihrer ernsten und traurigen Geschichte geschafft, Ihre eigene, sehr sympathische und humorvolle Art miteinfließen zu lassen.
So haben Sie uns mit Ihrem Bericht und mit Ihrer Art einen neuen, bisher unbekannten Zugang zu den Opfern des Holocausts erschlossen.
Ihr Vortrag war sehr fesselnd, dann würden sich zukünftige Hörer sicherlich über noch mehr Bilder während Ihres Vortrags freuen, um sich ein noch besseres Bild von Ihnen und Ihrer Familie machen zu können.

Viele von uns waren sehr berührt von Ihrer Geschichte und es hat uns gefreut und bewegt, Sie kennenlernen zu dürfen.
Vielen Dank, dass Sie sich auch Zeit für persönlichere Einzelgespräche genommen haben!

Rosen für die Opfer

Studienfahrt von Maximilian-Kolbe-Werk und Katholischer Frauengemeinschaft Deutschlands nach Ravensbrück

Zum 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Ravensbrück veranstaltete das Maximilian-Kolbe-Werk und der Bundesverband der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) eine Studienfahrt zur Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.

Gemeinsam besuchten 50 Teilnehmerinnen den historischen Ort, beteten für die Opfer des NS-Regimes und trafen sich mit Zeitzeuginnen aus Polen und Deutschland. Mit rund hundert Überlebenden nahmen die Studienfahrtteilnehmerinnen auch an der offiziellen Gedenkfeier teil.

„Der Gegensatz könnte kaum größer sein: Die Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Ravensbrück liegt inmitten eines idyllischen Feriengebietes, am Rande des Schwedtsees, umgeben von frischem Frühlingsgrün“, beschreibt die Teilnehmerin Jutta Lehnert ihren ersten Eindruck. Tief berührend sind für sie und für die anderen Teilnehmerinnen die Lebensgeschichten der drei Zeitzeuginnen: Ingelore Prochnow aus Deutschland wurde 1944 im Lager Ravensbrück geboren und überlebte mit Hilfe der „Lagermütter“. Katarzyna Mateja (95) aus Ruda Slaska/Polen verbrachte in Ravensbrück eine dreijährige Haft, weil sie zu einer geheimen Pfadfinderinnengruppe gehörte. Alicja Kubecka (88) aus Warschau/Polen überlebte neun Monate KZ-Haft, Zwangsarbeit und den Todesmarsch vor der Befreiung und fand mit innerer Stärke zu einem normalen Leben zurück.

Schwimmende Rosen

Gezeigt wurden den Frauen auch kleine Dinge, die von Hoffnung erzählen: Winzige Pantöffelchen aus Stoffresten genäht, Rosenkränze aus Brotkügelchen geformt, Tüchlein bunt bestickt, Zeichnungen und Gedichte auf Papierfetzen aufgebracht – kleine Geburtstagsgeschenke und Zeichen von Frauenfreundschaft.

Nach einem gemeinsamen Kreuzweggebet, dessen Stationen die Gruppe über das Lagergelände führte, legten die Frauen Rosen nieder – im Schwedtsee, dessen Wasser die Asche von tausenden Toten birgt.

Ein treuer Dienst wird gewürdigt

Das ganze Jahr hindurch leistet die Ehrenamtliche Ingrid Kossowski aus Emmendingen bei Freiburg einen stillen und treuen Dienst: Im Packraum des Maximilian-Kolbe-Werks stellt sie Pakete für kranke und hilfsbedürftige KZ- und Ghettoüberlebende zusammen, die direkt in verschiedene Landesteile Polens geschickt werden. Darin enthalten sind zum Beispiel liebevoll gestrickte und farbenfrohe Schals und Patchwork-Wolldecken, die von drei Strickkreisen im Großraum Freiburg für KZ- und Ghettoüberlebende gefertigt werden.

Seit über 25 Jahren engagiert sich die 83-Jährige, die perfekt polnisch spricht, beim Maximilian-Kolbe-Werk. Zu ihren Aufgaben zählen auch die Begleitung von Erholungsaufenthalten sowie Zeitzeugenprojekten in Deutschland und Krankenbesuche in Polen. Altersbedingt will sie nun etwas kürzer treten.

Im Mai ist Ingrid Kossowski mit der Bundesverdienstmedaille ausgezeichnet worden. Wir gratulieren ihr herzlich und danken ihr stellvertretend für alle Frauen und Männer, die sich in ganz Deutschland unentgeltlich in den Dienst des Maximilian-Kolbe-Werks stellen.

V.l.n.r.: Die ehemaligen und amtierenden Oberbürgermeister der Stadt Emmendingen, Ulrich Niemann und Stefan Schlatterer, Ingrid Kossowski, Peter Weiß MdB, Präsident des Maximilian-Kolbe-Werks und Christoph Kulessa von der MKW-Geschäftsstelle

Vorbereitung auf den Weltjugendtag 2016 in Krakau

Weitere Informationen sowie das Online-Anmeldeformular unter www.maximilian-kolbe-werk.de.

Das Maximilian-Kolbe-Werk und der Geschichtsort Villa ten Hompel in Münster laden Jugendliche und junge Erwachsene zu einem gemeinsamen Workshop „Brückenbau vor dem Weltjugendtag“ vom 19. bis 22 November 2015 nach Polen ein. Ziel des Projekts ist die Vorbereitung auf den Weltjugendtag 2016 in Krakau/Polen.

Zum Weltjugendtag 2016 öffnet Polen seine Türen und lädt Deutsche, andere Europäer und Gäste aus aller Welt ein, Krakau näher kennen zu lernen und Gemeinsamkeiten in Kultur und Glaube zu entdecken. Das Maximilian-Kolbe-Werk will mit der in Oswiecim und Krakau durchgeführten Geschichtswerkstatt den jungen Teilnehmenden Mut machen, auch historische Hintergründe auszuleuchten und sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau liegt nur ca. 50 Kilometer von Krakau entfernt.

Zum Workshop eingeladen sind Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter sowie aktive junge Erwachsene aus den katholischen Jugendverbänden, die einen Austausch planen oder selbst Fahrten nach Krakau im Sommer 2016 organisieren. Interessierte Jugendliche können sich bis zum 1. August 2015 anmelden.

Impressum

Maximilian-Kolbe-Werk e.V. • Karlstraße 40 • 79104 Freiburg • Telefon: 0761/ 200-348
www.maximilian-kolbe-werk.de • info@maximilian-kolbe-werk.de

Redaktion: Wolfgang Gerstner, Andrea Steinhart • Grafik: www.schwarzwald-maedel.de
Druck: Rauscher Druckservice, Freiburg • Der Schöpfung zuliebe: Zu 100 % aus Altpapier

Helfen, solange noch Zeit ist:

Spendenkonto
IBAN: DE 18 4006 0265 0003 0349 00
Darlehnskasse Münster, BLZ 400 602 65
Herzlichen Dank für Ihre Spende!